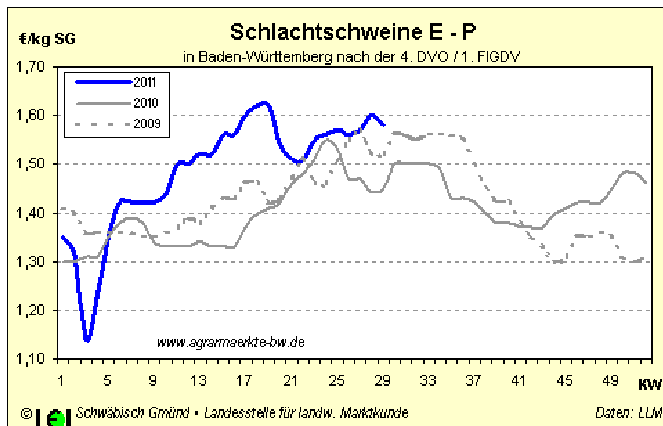




Schlachtschweine

Die in den letzten Monaten ohnehin schlechte Stimmung am Schlachtschweinemarkt hat sich nochmals merklich eingetrübt. Da die Schere zwischen Marktleistung und Produktionskosten weiter auseinander klafft verschlechtert sich die wirtschaftliche Lage vieler Betriebe von Woche zu Woche. Die Auszahlungspreise für Schlachtschweine sind zwar seit Mitte Februar teilweise deutlich über denen der beiden Vorjahre, was aber nicht ausreicht, um die wesentlich stärker gestiegenen Futterkosten aufzufangen.



Ende Juni schien sich das Blatt zu wenden. Das Schlachtschweineangebot war für einige Wochen nicht bedarfsdeckend für die Nachfrage der Schlachtbetriebe. Die Erzeugergemeinschaften erhöhten daraufhin die Preisbasis von 1,56 €/kg auf 1,60 €/kg SG, was von vielen als Anzeichen für ein Anspringen des Marktes und weiter steigende Preise, wie oft im Spätsommer, gewertet wurde.

Die Schlachtbetriebe akzeptierten dies nur eine Woche. Bereits in der Folgewoche wurden von ihnen niedrigere Preise gefordert und diese mit Hauspreisen von 1,56 €/kg auch durchgesetzt und gleich noch mit weiteren Preisforderungen für die Folgewoche verbunden. Nur wenige Unternehmen, wie z.B. die Müller Gruppe bezahlten entsprechend der Preisempfehlung der Erzeugergemeinschaften. Obwohl der Vereinigungspreis für die KW 30 daraufhin auf 1,53 € zurückgenommen wurde, zahlt die VION-Gruppe in der aktuellen Woche wiederum nur Hauspreise von 1,52 €.

Seit Jahresbeginn wurden von den meldepflichtigen Betrieben etwa 27,6 Mio. Schweine geschlachtet (+1 %), wobei die Lebendimporte aus den Niederlanden konstant blieben (ca. 1,5 Mio. Tiere), während die dänischen Ausfuhren um mehr als 50 % auf 200.000 Tiere sanken. In Deutschland stehen wegen der schlechten Wirtschaftlichkeit teilweise Mastkapazitäten leer, gleichzeitig wurden neue Ställe in Betrieb genommen aus denen nun dieser Überschuss resultiert.

Von deutschen Privathaushalten wurden laut GfK von Jan. - Jun. gg. Vj. 3,9 % weniger Schweinefleisch eingekauft. Gründe sind die Dioxin-Meldungen im Januar und die generelle Reduzierung von Rabatt-Aktionen für Fleisch im LEH. Im 2. Quartal wurden außerdem die Fleischpreise vom LEH angehoben, was die Nachfrage zusätzlich

dämpfte. Speziell für Grillware, die den Schlachtschweinepreis im Frühsommer meist beflügelt, war der Absatz wegen der wenig sommerlichen Temperaturen unbefriedigend.

Bei steigenden Schlachtzahlen und geringerem Verbrauch musste mehr Schweinefleisch exportiert werden, im Juni verschärft sich der Marktdruck durch die Auslagerung des im Rahmen der PLH im Februar eingelagerten Fleisches.

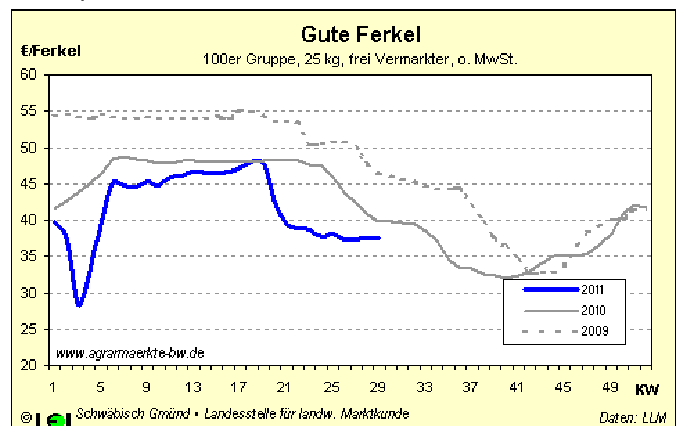
Der Export in die anderen EU-Mitgliedsstaaten lief von Jan. - Jun. um 5,2 % schlechter. Italien und die Niederlande, orderten als wichtigste Abnehmer jeweils 3,5 % weniger. Für die hiesigen Schlachtbetriebe ist dies in Bezug auf Italien bitter, da die dorthin gelieferten hochpreisigen Schinken und Hälften eine Wertschöpfung besitzen, die sich sonst kaum erzielen lässt. Besser war dagegen der Absatz in Drittländer (+4,3 %). Die nach Russland exportierten Mengen konnten sich gegenüber dem Vj. behaupten, mehr konnte in einige asiatische Staaten (China und Südkorea), sowie nach Südafrika abgesetzt werden. Die europäischen Wettbewerber konnten im Drittlandabsatz wesentlich größere Mengen unterbringen, wobei auch Länder wie die Niederlande, Belgien oder Österreich mehr verkauften, obwohl deren Basispreise eng am deutschen Vereinigungspreis orientiert sind.

Terminmarkt Schweine

Die Umsätze für Schlachtschweine und Ferkel sind seit Monaten rückläufig, bei den aktuellen Kursen lassen sich kaum Gewinne für die Produktion absichern.

Ferkel

Noch prekärer als bei den Schweinemästern ist die Lage bei den Ferkelerzeugern. Trotz ebenfalls gestiegener Futterkosten lagen die Ferkelpreise im 1. Hj. 2011 unter den Vorjahren. Dies wiegt umso schwerer, da ein guter Teil der Betriebe bis zum 1.1.2013 noch die Wartesauenhaltung auf Gruppenhaltung umbauen muss. Die dafür notwendigen Eigenmittel konnten in den vergangenen Jahren kaum erwirtschaftet werden, zumal noch Liquiditätslöcher aus den wirtschaftlich schlechten Jahren 2007/2008 zu stopfen waren.



Seit Wochen gestaltet sich die Ferkelvermarktung zunehmend schwieriger. Unbefriedigende Aussichten wegen der gesunkenen Schlachtschweineerlöse und der hohen

Futterkosten veranlassten manchen Mäster die Einstellung zu überdenken bzw. hinaus zu zögern. Dies führte binnen weniger Wochen europaweit zu erheblichen Ferkelüberständen bei Vermarktern und Erzeugern. Im Mai musste deshalb die Notierung von 48 € auf 38 € zurückgenommen werden. Dieses Niveau konnte dank erheblicher Anstrengungen der Ferkelvermarkter bis Mitte Juli gehalten werden. Der unerwartete Einbruch des Schlachtschweinepreises brachte auch bei den Ferkelnotierungen weiteren Anpassungsdruck, damit die anstehenden Ferkelpartien zeitnah vermarktet werden können.

Bislang sind die Vermarktungszahlen bei Ferkeln in Nordwestdeutschland und in Süddeutschland weitgehend konstant, obwohl davon berichtet wird, dass aus wirtschaftlichen Gründen europaweit sauenhaltende Betriebe aus der Produktion aussteigen. Trotz des scharfen Wettbewerbes und kaum kostendeckender Preise in Deutschland hielt dies die dänischen und niederländischen Ferkelexporteure im 1. Hj. 2011 nicht davon ab, noch mehr Ferkel nach Deutschland zu liefern. Die Dänen exportierten von Jan. - Mai 3,3 Mio. Ferkel (+200.000, +7 %) nach Deutschland. Die Holländer lieferten im 1. Hj. mit 1,9 Mio. Tiere sogar 270.000 Tieren (+17 %!) mehr, wobei der Anteil der nach Deutschland exportierten Ferkel von 50 % in 2010 auf 58 % in 2011 anstieg.

Rinder

Das Sommerloch am Schlachtrindermarkt dürfte dieses Jahr wohl ausbleiben. Seit Wochen steigen die Preise für Schlachtrinder.

Zwar ist die inländische Nachfrage nach Rindfleisch wie bei Schweinefleisch ebenfalls rückläufig. Private Haushalte kauften im 1. Hj. 2011 laut GfK 4,5 % weniger Rindfleisch, mussten dafür aber 8 % mehr Geld ausgeben. Allerdings fällt auch das Lebendangebot etwas kleiner aus als im Vj. (-1,2 %). Dies betrifft überwiegend Schlachtkühe (-2,5 %), während die Schlachtzahlen für Jungbullen nahezu unverändert ausfallen.

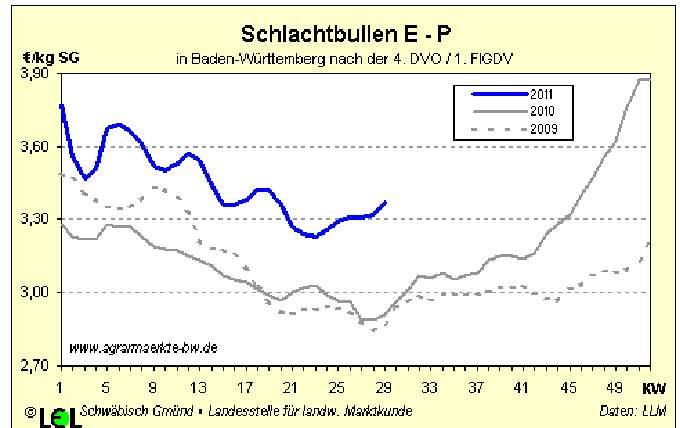
Ganz anders die Entwicklung der Schlachtzahlen in Baden-Württemberg. Bis KW 29 wurden 4,9 % mehr Jungbullen, 8,2 % mehr Kühe und 9,2 % mehr Färsen geschlachtet als in der Vj.-Periode.

Die außergewöhnlichen Marktverhältnisse für Schlachtrinder in Deutschland bescheren den hiesigen Rinderhaltern derzeit Preise, die sich teilweise deutlich von dem in den Nachbarstaaten abheben. Dies bleibt nicht ohne Auswirkungen auf den Außenhandel. Die Einfuhren an Rindfleisch fielen von Januar bis Mai um gut 2 % höher aus als im Vj.. Durch den dürrebedingten Ausfall südamerikanischer Lieferanten, vor allem für Edelteile, ging deren Importmenge zurück (-7,2 %), dafür wurden aus anderen EU-Ländern 4,6 % mehr Rindfleisch eingeführt (vor allem frische und gekühlte Ware). Die Ausfuhren von deutschem Rindfleisch waren im Gegenzug um 3,4 % rückläufig. In die EU wurden über 30.000 t weniger Rindfleisch verkauft als im Vorjahr, dafür dürfte das Preisniveau einfach zu hoch gewesen sein. In Drittländer wurde hingegen deutlich mehr Rindfleisch abgesetzt (+ 26.000 t, + 183 %). Zum einen mussten im 1. Quartal noch Kontrakte für Rindfleischlieferungen in die Türkei bedient werden. Dorthin werden auch weiterhin Anschlussgeschäfte getätigt, die aber mengenmäßig wesentlich kleiner ausfallen als Ende 2010 und auch finanziell weniger inte-

ressant sein sollen. Verbessert hat sich die Nachfrage aus Russland und in die Schweiz.

Jungbullen

Jungbullen kosteten letzte Woche 3,39 €/kg SG, was für Mitte Juli einem Rekordpreis gleichkommen dürfte. Bei weiter steigender Tendenz (aktuell: +3/+5 Cent) wird das Preisniveau der Vorjahre um gut 40 Cent übertroffen.



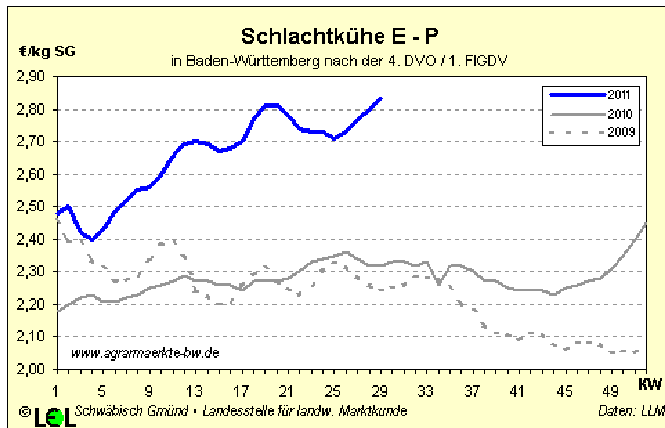
Allerdings fällt es den Schlachtern schwer, dieses hohe Preisniveau im Teileverkauf durchzusetzen. Da Rindfleisch vom LEH als QS-Ware ausgelobt wurde, ist der deutsche LEH auf diese Ware angewiesen. Trotzdem nimmt bei den Einkäufern mancher Ketten das Interesse an wesentlich günstigerem Rindfleisch aus Frankreich täglich zu. Nicht aufgegangen ist die Spekulation mancher Marktteilnehmer, dass mit dem Wirtschaftsjahrwechsel die Angebotsmenge an Schlachtrindern, speziell auch Bullen, wesentlich größer ausfällt. Allerdings fällt schon auf, dass ein Teil der Tiere zurückgehalten wurde, da manche Partien älter und auch deutlich schwerer sind.

Der Absatz nach Südeuropa fällt gegenüber den Vorjahren kleiner aus. In Italien konkurriert deutsches Jungbullenfleisch mit wesentlich günstigerem aus Frankreich. Dort wird in den nächsten Monaten über einen stärkeren Abbau der Rinderbestände spekuliert, weil wegen der Trockenheit bei vielen Betrieben die Futtergrundlage fehlt. Griechenland wäre teilweise wohl aufnahmefähig, wird zum Teil jedoch von den deutschen Fleischverkäufern wegen der fehlenden Zahlungssicherheit vernachlässigt. Der russische Markt dürfte im August ebenfalls weniger Fleisch nachfragen. In den vergangenen Jahren hat man sich dort vor der Urlaubszeit mit größeren Mengen eingedeckt, erst Ende August erwartet man weitere Nachfrageimpulse.

Schlachtkühe

Nie für möglich gehalten hätten viele die aktuelle Situation bei den Schlachtkühen. Mit 2,83 €/kg SG in KW 29 und weiter steigenden Preisen in der Berichtswoche (+1/+3 Cent) bleiben Kühe gesucht. Motor dieser Entwicklung sind einige norddeutsche Schlachtunternehmen, die aktuell bereit sind, für etwas schwerere O3-Kühe über 3 €/kg SG auszugeben und so den Markt für Schlachtkühe entsprechend anheizen. Es ist schwierig einzuschätzen, wie lange diese Marktentwicklung Bestand haben wird. Deshalb sollte man sich darüber Gedanken machen, aufgefleischte Merzkühe zeitnah abzugeben. Die Verarbeitung, die nach den Ferien in Norddeutschland wieder anlaufen und entsprechende Mengen benötigen wird, wird erst einmal eine gewisse Nachfrage generieren. Anderer-

seits ist aber die Schere zwischen Sauen- und Rindfleisch, die zumindest in Teilen gegeneinander ausgetauscht werden können, so groß wie schon lange nicht mehr. Und schließlich kauft die Schweiz derzeit Kuhfleisch verstärkt in Italien, da das Preisniveau in Deutschland zu hoch ist.

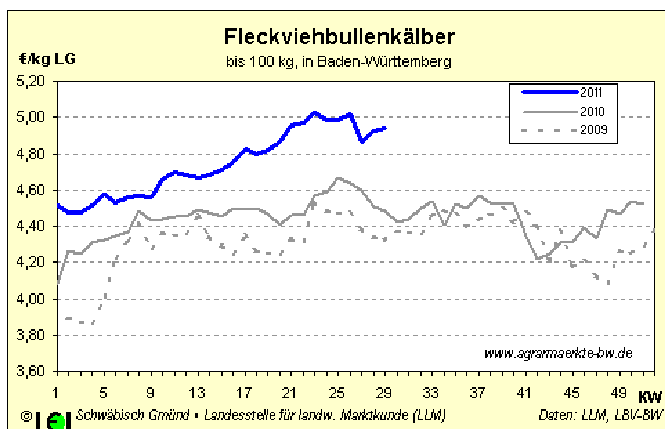


Schlachtfärsen

Im Sog der Kuhpreise notierten Färsen ebenfalls stetig fester. Mit Preisen über 3,10 €/kg SG (in der Spitze 3,16 € in KW 29) wurde der bisherige Höchstpreis aus dem Spätsommer 2008 im nachfrageschwachen Juli übertroffen. Weitere Preisanhebungen dürften jedoch schwierig werden, denn auch in Italien, wo ein Großteil der Schlachtkörper abgesetzt wird, ist nun Urlaubszeit. Zudem konkurriert man dort mit französischer Ware.

Kälber

Das Schlachtkälberangebot ist aktuell nicht zu umfangreich. Aber auch die Nachfrage nach Kalbfleisch ist im Sommer und über die Urlaubszeit ruhig. Dennoch wird überregional von einer stetigen Nachfrage nach Kalbfleisch berichtet, denn auch in den Niederlanden fällt das Angebot nicht zu umfangreich aus. Entsprechend zufriedenstellend sind die Erzeugerpreise für Schlachtkälber. Mit 4,67 €/kg SG für die Berichtswoche liegen die Auszahlungspreise über den ganzen Sommer 30-40 Cent über den Vorjahren, wengleich die Höchstpreise von 2006 und 2007/2008 derzeit nicht erzielbar sind.



Fleckviehkälber zur Mast sind angesichts der freundlichen Tendenzen am Schlachtrindermarkt gefragt. Preisstützend zur guten Nachfrage wirkt auch das eher knappe Angebot. Mäster müssen derzeit etwa 5 €/kg LG anlegen, ein Preisniveau, das zuletzt 2006 zu erzielen war.

Obwohl im Juni die Einstallzeit für „Weihnachtskälber“ endet, konnten sich in den letzten Wochen die Preise für

schwarzbunte Nutzkälber ganz gut behaupten. Es wird von einer stetigen Nachfrage berichtet, die dem verfügbaren Angebot entspricht. Aktuell wird mit Preisen um 100 €/Tier, das Preisniveau der Vorjahre um 20 € übertroffen.

Geflügel

Wie Rotfleisch verlor auch Geflügelfleisch in der Verbrauchergunst. Im 1. Hj. 2011 gingen die Einkäufe privater Haushalte laut GfK um 5,4 % zurück. Preislich mussten die Verbraucher dabei wesentlich tiefer in die Tasche greifen, Geflügelfleisch verteuerte sich um etwa 8 %.

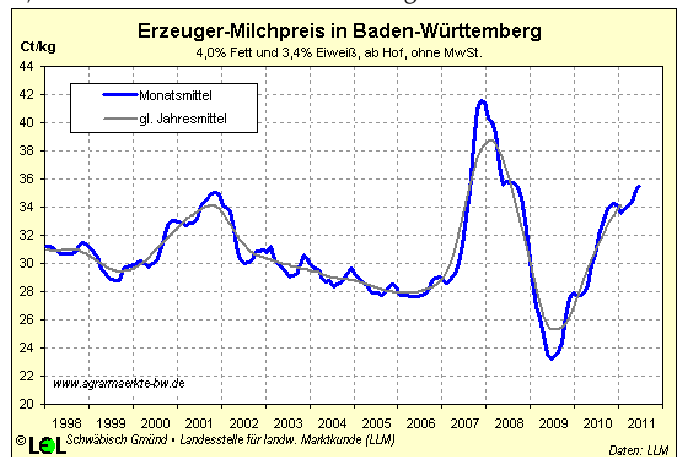
Milch

Der Weltmarkt zeigt sich weiterhin freundlich, obwohl die Anlieferungen in den USA (Jan. - Jun.: +1,7 %), Neuseeland (Jun. - Apr.: +4,0 %) und der EU (Jan. - Mai: +2,4 %) weiter steigen. Allerdings waren die Zuwachsraten wegen des trockenen europäischen Frühsommers deutlich zurückgegangen. Frankreich lag im Mai nur noch bei +1,7 % (gg. +6,3 % von Jan. - Mai), Irland bei +4,8 % (+13,5 %), Großbritannien bei -0,7 % (+3,7 %). In Süd- und Osteuropa (Bulgarien: -13,7 %, Rumänien: -8,9 %, Ungarn: -7,5 %, Italien: -1,7 %) gingen die Anlieferungen in den ersten 5 Monaten weiter teils kräftig zurück.

In Deutschland wurde Ende Mai die Anlieferungsspitze überschritten. In den ersten 5 Monaten lag die Anlieferung 2,5 % über Vorjahr. Durch das kühlere Wetter sinkt das Milchaufkommen nicht so stark wie im Vorjahr, auch in Frankreich wächst der Vorsprung zum Vorjahr wieder.

In den ersten 5 Monaten des Jahres konnten die 2010 schon hohen EU-Exporte bei MMP um 41 % gesteigert werden, bei Butter brachen die Ausfuhren im April/Mai dagegen um 40 % ein, auch der Käseexport stock seither.

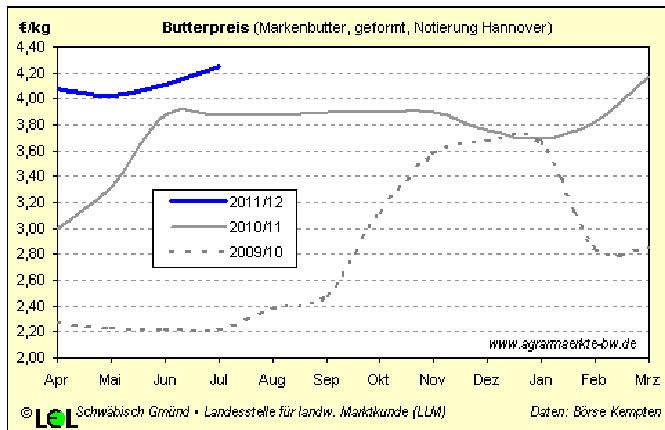
Die Quotenbörse am 1.7. brachte für die alten Bundesländer einen mit 9 ct/kg (+1) leicht erhöhten Quotenpreis, bei einer geringen Angebotsmenge und einem deutlichen Nachfrageüberhang. Baden-Württemberg hat damit seit 2007 112.435 t Quote an Norddeutschland verloren, 5,4 % der 2007er-Milchanlieferung.



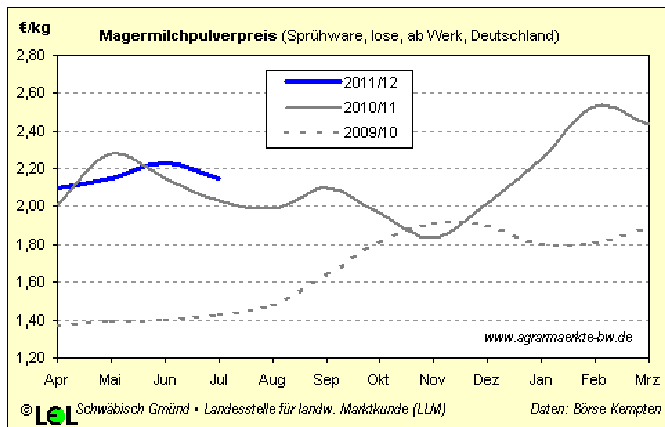
An die Erzeuger wurde in Deutschland im Mai bei 4,0 % Fett 34,6 ct/kg ausbezahlt (+5,3 ct/kg gg. Vj.). In Baden-Württemberg lag der Auszahlungspreis bei 35,2 ct/kg, im Juni wird ein vorläufiger Höhepunkt beim Erzeugerpreis von 35,5 ct/kg erwartet. Der deutsche Erzeugerpreis für Bio-Milch (bei 4,2 % Fett) konnte sich 2011 kontinuierlich

lich bis auf 42,9 ct/kg im Juni entwickeln. Für den Herbst wird hier ein weiterer Anstieg erwartet.

Der Kieler Rohstoffwert zeigte sich im Juni mit 35,8 ct/kg (4 %, ab Hof) gegenüber April und Mai wieder fester. In den Niederlanden haben sich die Spotmarkt-Preise auf einem Niveau von rund 36,0 ct/kg (bei 4,4 % Fett) stabilisiert, nachdem sie im April auf 31 ct/kg eingebrochen waren.



Bei Butter haben die Weltmarktpreise auf 5,3 \$/kg angezogen. Durch die Währungsschwankungen und den starken Euro sind Exporte allerdings schwierig, zumal das Preisniveau auch in der EU relativ hoch ist. In Deutschland wurden Anfang Juli die Verbraucherpreise auf 1,15 €/250 g-Stück angehoben, trotzdem soll der Verbrauch über dem Vorjahr liegen, wenn auch derzeit saisonal- und ferienbedingt eingeschränkt. Die Großhandelspreise konnten sich auf 4,25 €/kg verbessern. Die Milchfettpreise werden durch eine gute Sahnenachfrage gestützt.

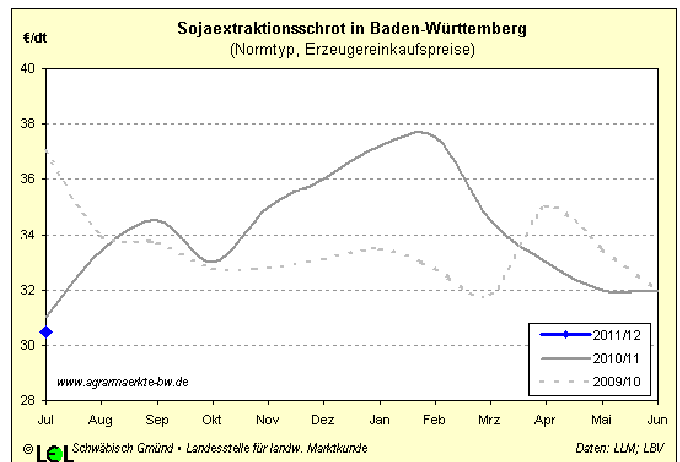


Die Pulvermärkte tendieren bei ruhigem Geschäft etwas schwächer. Am Weltmarkt werden derzeit 3,57 \$/kg erzielt, auch Neuseeland hat zuletzt niedriger notiert. Die Exportmöglichkeiten hängen stark am schwankenden Dollarkurs. Die deutschen Notierungen konnten sich zuletzt bei 2,32 €/kg für Lebensmittel- und 2,12 €/kg für Futtermittel behaupten. Die Nachfrage bleibt abwartend und ferienbedingt ruhig, z.T. wird auf Interventionsware zurückgegriffen.

Bei Käse läuft der Absatz derzeit bei anhaltend reger Nachfrage flott. Die Mengen fließen ferienbedingt stärker Richtung Südeuropa. Preislich mussten in den letzten Wochen Zugeständnisse von 10 - 15 ct/kg auf nunmehr 3,45 €/kg für Edamer und 3,48 €/kg für Gouda gemacht werden, wofür der währungsbedingt schlechtere Absatz

nach Russland und günstigere Konkurrenzangebote aus anderen EU-Ländern verantwortlich zeichnen.

Sojaschrot



Die Erzeugereinkaufspreise für Sojaschrot sind seit Jahresbeginn deutlich rückläufig und liegen im Juli 2011 noch bei 30,50 €/dt. Auch die Großhandelsabgabepreise (Notierung Mannheim) pendeln in den letzten Wochen um den Wert von 30 €/dt.

International wird der Sojaproduktmarkt als gut versorgt eingeschätzt. In der Juli-Statistik erwartet das USDA, dass die Welt-Sojaendbestände zum 30. Juni sogar um gut 5,5 Mio. t auf rund 65,8 Mio. t anwachsen werden. Auch die ersten Prognosen für 2011/12 lassen erneut auf hohe Endbestände hoffen. Dennoch notierten die Sojabohnenkurse in Chicago in den vergangenen Wochen fest, der Frontmonat konnte um mehr als 20 \$/t zulegen. Als Grund wird die anhaltende Hitzewelle in den USA angeführt. In Europa schlagen diese Entwicklungen derzeit aufgrund eines wieder stärkeren Euro nicht durch. Der physische Handel mit Sojaschrot wird aktuell als vernachlässigt beschrieben, im Markt bestehen kleine Hoffnungen auf etwas schwächere Preise. Voraussetzung dafür ist, dass die Wettermeldungen für die USA günstiger ausfallen.

Getreide

Die Getreidebilanz für das kommende Getreidewirtschaftsjahr 2011/12 weist laut Juli-Schätzungen des USDA, einen nochmaligen Bestandsrückgang von rund 16 Mio. t auf. Mit 13 Mio. t Rückgang fällt die Schätzung des IGC zwar etwas geringer aus, die Tendenz ist jedoch dieselbe.

Auch die EU-Getreidebilanz für 2011/12 bleibt nach Einschätzung der EU-Kommission knapp. Einer Produktion von 276 Mio. t steht ein geschätzter Verbrauch von 274,4 Mio. t gegenüber. Weil die EU-Getreidebestände in der auslaufenden Saison 2010/11 um 14 Mio. t auf 40,3 Mio. t geschrumpft sind, ist in den kommenden Monaten mit einem spannenden Marktverlauf zu rechnen. Hinzu kommt, dass die EU erstmals seit 2007/08 wieder zum Nettoimporteur bei Getreide werden könnte, sollte die Ernte doch schwächer ausfallen als derzeit erwartet. Etwas Entspannung am Weltgetreidemarkt versprechen Berichte über eine gute Ernte in den östlichen Staaten, allen voran Russland. Sollte die Weltgetreidebilanz 2011/12 tatsächlich einen weiteren Abbau der Bestände

mit sich bringen, könnten die Preise für Getreide auch in der kommenden Saison auf hohem Niveau notieren.

Futtergerste

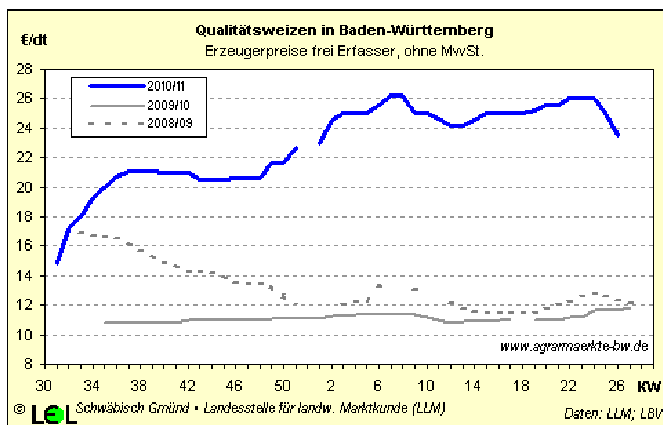
Die Wintergerstenernte ist in den Frühdruschgebieten abgeschlossen, in späten Gebieten stehen noch Restmengen auf dem Halm. Insgesamt wird von mengenmäßig sehr heterogenen Druschergebnissen berichtet. Auf ungünstigen Standorten und bei fehlenden Niederschlägen lagen die Ergebnisse oftmals 50 % unter einem Normaljahr. Andernorts gibt es auch Berichte über Spitzenernten mit hervorragenden Qualitäten, insbesondere sehr hohen TKGs. Für Deutschland schätzt der DRV die Wintergerstenernte knapp 20 % unter Vorjahresniveau. Neben einer geringen Einschränkung der Anbaufläche ist die Ursache eine deutlich niedrigere Ertragsersparung von 58,2 dt/ha (-13 %). Der Erfassungshandel berichtet, dass der sonst übliche Erntedruck in diesem Jahr deutlich schwächer ausfällt. Entsprechend behaupten sich die Erzeugerpreise um 18 €/dt. Die Handelsabgabepreise franko Mannheim liegen in der laufenden Woche bei rund 19,50 €/dt.

Braugerste

Die aktuelle Ernteprognose der Braugersten-Gemeinschaft e.V. in München geht in Deutschland von 0,95 - 1 Mio. t Braugerste aus. Insgesamt ist die Ernte durch eine rund 10 % größere Anbaufläche und eine nach derzeitigem Stand knapp 10 % unter Vorjahr liegende Ertragsersparung (45,5 dt/ha) gekennzeichnet. Der Vollgerstenanteil liegt mit geschätzt 88 % bislang deutlich überdurchschnittlich, bei den Eiweißgehalten werden höhere Werte befürchtet als im Vorjahr.

Europaweit wurde die Gerstenfläche leicht auf 12,4 Mio. ha (+1 %) ausgedehnt. Aufgrund des leichten Ertragsrückgangs rechnet man in der EU-27 mit 52,8 Mio. t (-1 %). Gerste, insbesondere Braugerste könnte daher auch in 2011/12 eher knapp verfügbar bleiben. In Paris notiert Novemberbraugerste 2011 Ende Juli bei rund 280 €/t. Der Kurs konnte damit in den letzten 4 Wochen rund 30 €/dt zulegen, liegt aber immer noch weit von seinem bisherigen Höchststand von knapp 340 €/t Ende Mai entfernt. Der Kontraktbestand mit rund 3.100 offenen Kontrakten für alle Laufzeiten ist allerdings eher als bescheiden zu bewerten. Letzte Erzeugerpreismeldungen vor Erntebeginn beziffern Preise zwischen 25 - 26 €/dt.

Brotweizen

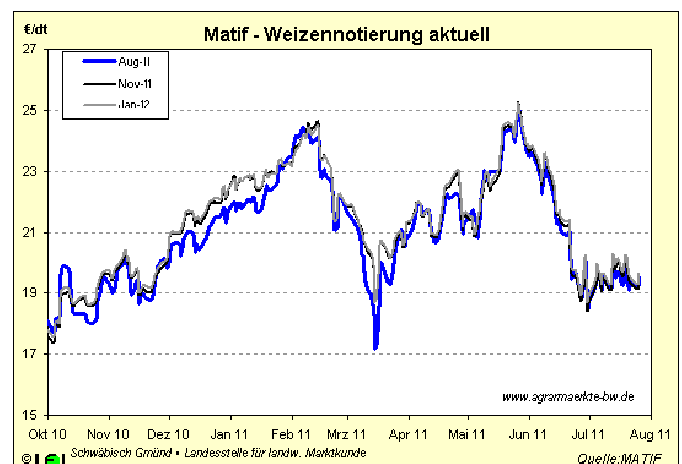


Die Weizenernte in Deutschland hat begonnen, wurde jedoch durch den Regen der letzten Tage abrupt unterbrochen. Inzwischen hoffen die Landwirte auf besseres

Wetter, da bei weiter nassem Wetter erste Befürchtungen um die Qualität der Ernte bestehen. Die bislang eingebrachte Ernte zeigte sich in Bezug auf die Erträge sehr heterogen. An schwachen Standorten wurden 50 % unter Durchschnitt gedroschen, es gibt aber auch Berichte über mengenmäßig und qualitativ sehr gute Ernteergebnisse. Insgesamt präsentiert sich die Weizenernte, zumindest im Süden Deutschlands, etwas besser als bei Wintergerste. Deutschlandweit rechnet der DRV mit einer um 7 % geringeren Erntemenge (22,0 Mio. t) als im Vorjahr. Dies wird v.a. durch geringere Erträge (69,1 dt/ha) verursacht.

Für Europa schätzte die EU-Kommission Ende Juni eine Weizenernte von 124,4 Mio. t (-2 Mio. t). Weltweit geht der IGC von einer 16 Mio. t höheren Weizenernte (666 Mio. t) als im Vorjahr aus, dennoch sollen auch bei Weizen im kommenden Getreidewirtschaftsjahr die Bestände nochmals leicht um 4 Mio. t zurückgehen. Brotweizen erzielte zum Erntestart Anfang Juli Erzeugerpreise knapp unter 22 €/dt. Futterweizen liegt mit rund 19,5 €/dt knapp unter der 20-Euro-Schwelle. Für A-Weizen werden zu Erntebeginn Prämien von rund 1,5 €/dt genannt, für E-Weizen liegen keine Daten vor. Insgesamt stehen bei den vorliegenden Informationen die Zeichen für die Weizenpreise weiter auf stabilen Kurs.

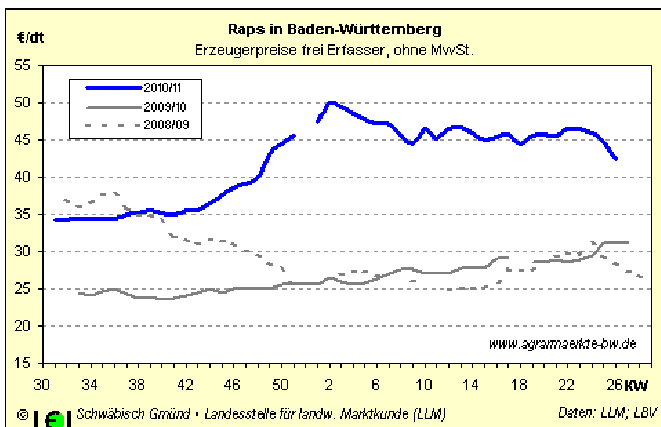
Terminmarkt Weizen



Novemberweizen 2011 tendiert an der MATIF nun schon seit rund 5 Wochen bei 190 bis 200 €/t seitwärts. Diesen Trend vollziehen auch spätere Liefertermine der Ernte 2011. Selbst Novemberweizen der Ernte 2012 bewegt sich mit etwas stärkeren Ausschlägen innerhalb dieses Bandes. Wagt man einen Blick auf die kommenden Monate, könnten die Preise für Weizen nochmals steigen, sollten sich die aktuellen Schätzungen von USDA, IGC und EU-Kommission bewahrheiten. Alle derzeitigen Schätzungen gehen zwar von keiner deutlichen Verschärfung der Situation am Getreidemarkt aus, sie machen aber gleichzeitig auch keine Hoffnung auf Entlastung der Märkte durch eine Spitzenernte 2011 auf der Nordhalbkugel. Insofern sollten Landwirte beim Getreideverkauf der Ernte 2011 darüber nachdenken, ob sie den Verkauf nicht über Vertragsmodelle mit der Möglichkeit einer späteren Preisfixierung bei gleichzeitiger Mindestpreisgarantie abwickeln sollten. Solche Modelle werden inzwischen im Markt von einigen Partnern angeboten.

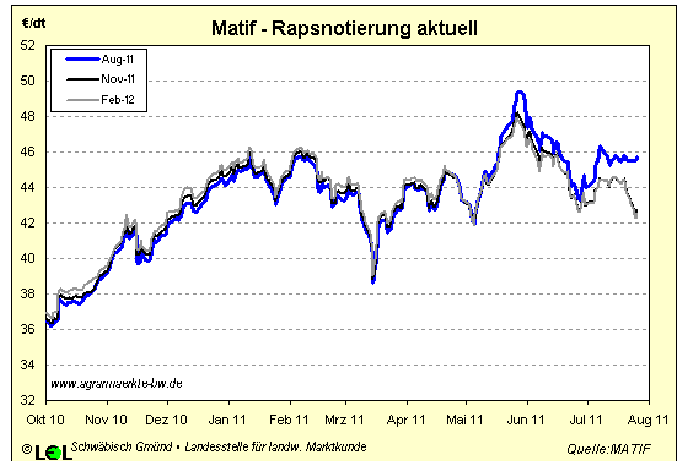
Raps

Die deutsche Rapsernte steht 2011 unter keinem guten Stern. Zum einen war die Anbaufläche aufgrund der ungünstigen Aussaatbedingungen im Herbst 2010 bereits um 7,5 % auf 1,36 Mio. ha eingeschränkt worden. Zum anderen bewirkte die Frühjahrstrockenheit in praktisch ganz Deutschland einen Einbruch bei den Erträgen. Nur an wenigen guten Standorten werden normale Erträge erzielt. Dagegen fehlt vielerorts oftmals mehr als 50 % der Erntemenge. Deutschlandweit wird die Rapsernte auf nur noch 4,33 Mio. t (-25 %) geschätzt. Europaweit wurde die Rapsfläche um rund 1 % auf 6,76 Mio. ha eingeschränkt, die Ernte soll mit 19,0 Mio. t knapp 7 % geringer ausfallen als 2010. Die zuletzt genannten Erzeugerpreise für Raps vor der Ernte lagen Anfang Juli im Süden bei rund 42,5 €/dt. Rapsöl erzielt weiterhin gute Preise von knapp 1.000 €/t fob Hamburg, Rapsschrot notiert für den Fronttermin bei rund 180 €/t. Die Preisaussichten für die Ernte 2011 sind damit gut.



Terminmarkt Raps

In Paris notiert der Novemberkontrakt 2011 derzeit bei knapp unter 430 €/t. Der Kurs tendierte in den vergangenen 4 Wochen seitwärts bei 420 bis 440 €/t. Raps der Ernte 2012 wird derzeit mit rund 405 €/t für den Novembertermin 2012 bewertet. Aufgrund der ersten Erntebereiche, welche die teilweise starken Ertragseinbrüche bestätigen, könnten die Rapspreise in den kommenden Monaten wieder anziehen.



Tafeläpfel

Im Juni und Juli wurde das Absatztempo für Tafeläpfel deutlich langsamer als in den Vormonaten. Der gut fortgeschrittene Bestandsabbau ließ ein langsames Vermarktungstempo zu, bei dem allerdings auf Kontinuität geachtet wurde um einen nahtlosen Übergang zur neuen Ernte zu gewährleisten. Das Sortiment schränkte sich im Laufe der Zeit auf die Jonagold-Gruppe ein. Trotz des sehr zeitig einsetzenden Angebots an Sommerobst waren Äpfel nach wie vor gefragt und fanden aufgrund der kühlen Witterung genügend Absatz.

In der Bodenseeregion wurden im Juni und Juli noch 13.528 t Äpfel vermarktet. Der Durchschnittspreis der bisherigen Saison lag mit 50,47 €/dt um 15,38 € über dem Vorjahresniveau. Eine aussagekräftige Ernteschätzung für die kommende Saison liegt noch nicht vor. Der Saisonstart wird je nach Region bis zu zwei Wochen früher beginnen als letztes Jahr. In KW 28 kamen bereits die ersten Kleinstmengen an Frühäpfeln auf den Markt, die eine lebhaftere Nachfrage erfuhren.

